

## Bayerische Buchhändler als Erneuerer des ungarländischen Buchhandels in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Als der königliche ungarische Statthaltereirat 1772 die Verhältnisse des Buchhandels in der „Ordo pro bibliopolis in Hungaria manentibus“ regelte,<sup>1</sup> waren in Ungarn in diesem Gewerbe mit einer Ausnahme nur baye-rische Buchhändler tätig: Michael Benedict, Johann Doll, Johann Michael Weingand, Johann Georg Köpff und Anton Löwe, zahlenmäßig also recht wenige. Johann Doll<sup>2</sup> und Johann Michael Weingand kamen aus dem kleinen Alpendorf Kohlgrub (heute Bad Kohlgrub, westlich von Murnau) nach Ungarn, Johann Georg Köpff aus Hohenschwangau.<sup>3</sup> Michael Benedict stammte ebenfalls aus Bayern,<sup>4</sup> Anton Löwe aus der freien süddeutschen Reichsstadt Ulm.<sup>5</sup> Außer Benedict waren alle jung, und sie waren – außer dem Lutheraner Löwe – alle katholisch. Ihre Niederlassung in Preßburg (*Pozsony, Bratislava*) – 1767: Benedict-Doll, 1771: Löwe – und in Pest – 1770: Weingand-Köpff – könnte man auch die *erste Welle* nennen, wenn man die Entstehung des von den Buchdruckereien unabhängigen zeitgenössischen Buchhandels in Ungarn betrachtet. Damals dominierten Druckereien und ihre Buchbinder-Geschäftspartner, und die Grenze zwischen Buchhändler und Buchbinder war nicht immer deutlich auszumachen – auch nicht für die Behörden. In Pest betrieb der gebürtige Kölner Johann Georg Mauss das Gewerbe seit 1748 unabhängig von den Buchbindern. Er war aber in

---

<sup>1</sup> Für Österreich wurde die „Ordnung für die Buchhändler in den kaiserl. königl. Erblanden“ in Wien am 28. März 1772 erlassen. Ihr Wortlaut in: *Der deutsche Buchhandel in Urkunden und Quellen*. II. Hg. Hans Widmann. Unter Mitwirkung von Horst Kliemann, Bernhard Wendt. Hamburg 1965, 74-76. Die Verordnung in Ungarn (Preßburg, 13. August 1772) entspricht – mit geringfügigen Änderungen – der österreichischen. Der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Verordnungen lag darin, daß man in Ungarn zu einer Firmengründung nur fünftausend Forint brauchte.

<sup>2</sup> Gehörte zu einer Familie, die in Österreich, Deutschland und Ungarn im Buchgewerbe tätig war. Zu ihrer Verlagstätigkeit im 18. und 19. Jahrhundert Otmar *Seemann*: *Bibliographia Dolliana*. Versuch einer Erfassung möglichst aller von Anton, Alois, Franz, Leonhard und Nikolaus Doll verlegten Werke sowie einiger Bücher von Fremdverlagen, die möglicherweise in Kooperation mit einem der Buchhändler namens Doll verlegt wurden. Wien 1998.

<sup>3</sup> Albert *Gárdonyi*: Régi pesti könyvkereskedők. In: *Magyar könyvszemle* 33 (1926) 39-53, 290-308; 34 (1927) 103-115, 275-283; 35 (1928) 41-48, hier 291.

<sup>4</sup> Sein Geburtsort ist nicht eindeutig zu ermitteln. Vgl. die wohl durch ein Schreibfehler unklare Angabe des Geburtsortes: »S. Barsom in Bayern«. *Mestsky Archív, Bratislava* [im weiteren: MAB]. Ratsprotokolle der Stadt Preßburg 1767, 267.

<sup>5</sup> Josef *Fitz*: Eingewanderte deutsche Buchdrucker in Ungarn im 18. Jahrhundert. In: *Gutenberg-Jahrbuch* 1934, 216.

den 1760er Jahren in der damals noch kleinen Stadt hoch verschuldet.<sup>6</sup> Von 1772 an erteilte nicht mehr die Stadt, sondern die hohe Landesstelle, der Statthaltereirat, die Handelskonzessionen für die Bewerber. Diese Buchhändlerordnung entstand eigentlich infolge von Konkurrenzkämpfen durch die Gewerbetreibenden in Österreich,<sup>7</sup> wo der Buchhandel viel entwickelter war; dem ungarländischen Entwicklungsstand des Gewerbes war sie aber wenig angemessen, und zwar besonders deswegen nicht, weil die Druckereien, die bis dahin im Buchhandel dominiert hatten, aus diesem – mit Ausnahme der eigenen Verlagswerke – ausgeschlossen wurden.

Während des josephinischen Jahrzehnts (1780-1790), als diese Verordnung nicht mehr gültig war, wurde die zahlenmäßige Begrenzung der Buchhandlungen aufgehoben, und auch Buchdrucker durften wieder Buchhandel treiben. Die diesbezüglichen österreichischen Verordnungen wurden binnen kurzer Zeit auch auf Ungarn ausgedehnt, wie es die Verordnung des ungarischen Statthaltereirates vom 30. Januar 1783 zeigt. In dieser Zeit tauchten im ungarländischen Buchhandel neue bayerische Buchhändler auf: Johann Lindauer aus München, der zuerst Buchhändler in Kaschau (*Kassa, Košice*),<sup>8</sup> dann in Pest wurde; in Preßburg der junge Alois Doll, ebenfalls aus Kohlgrub,<sup>9</sup> in Pest am Ende des Jahrzehnts die Gebrüder Kilian aus Würzburg.<sup>10</sup> Diese neuen Buchhändler genossen aber nicht – wie ihre Vorgänger – die Vorzüge monopolähnlicher Positionen. Die Anzahl der im Buchgewerbe tätigen Firmen war zwischenzeitlich stark angewachsen. Alle oben erwähnten Händler hatten bereits viele Konkurrenten aus Österreich und anderen Reichsgebieten, mittlerweile aber auch aus Ungarn selbst – von den Buchdrucker-Buchhändlern des Landes gar nicht zu sprechen, denen die Handelstätigkeit erneut gestattet worden war. Die sprunghafte Entwicklung in der josephinischen Ära hielt etwa bis 1792 an, als eine neue, strengere Aufsicht der Druckereien und strikte Zen-

<sup>6</sup> *Gárdonyi* 290-291. Zur Tätigkeit von Mauss nach seinen Sortimentskatalogen von 1751 und um 1755 Ilona *Pavercsik*: Johann Gerhard Mauss és a pesti könyvkereskedelem színvonala a 18. század közepén. In: *Magyar könyvszemle* 106 (1990) 14-31, 113-128.

<sup>7</sup> Siehe Anm. 1 und Norbert *Bachleitner* – Franz M. *Eybl* – Ernst *Fischer*: Geschichte des Buchhandels in Österreich. Wiesbaden 2000, 60, 66, 114-117; Ursula *Giese*: Johann Thomas Edler von Trattner. Seine Bedeutung als Buchdrucker, Buchhändler und Herausgeber. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 3 (1963) 1013-1454.

<sup>8</sup> Jozef *Repčák* – Mária *Mihóková*: Dejiny knižnej kultúry v Košiciach do roku 1945. Košice 1981, 216. Lindauer heiratete in Kaschau und konnte aus der Mitgift seiner Frau sowie mit Unterstützung seines Bruders, des Münchener Buchhändlers Josef Lindauer, eine neue Handlung in Pest eröffnen. *Gárdonyi* 275-276.

<sup>9</sup> *Seemann* 182.

<sup>10</sup> 1789: Stahel-Kilian, 1794: Gebrüder Kilian. *Gárdonyi* 43; Adolf *Sennovitz*: A Kiliánok könyvárus családja Pesten. In: *Magyar könyvkereskedők évkönyve*. X: 1899. Budapest 1900, V-LXIV, insbesondere IX-XXV. Erwähnt sei hier auch der gebürtige Augsburger Ambrosius Keil, der aber kein selbständiger Unternehmer, sondern nur Geschäftsführer der Pester Buchhandlung von Johann Thomas Trattner war, allerdings nur kurze Zeit (1786-1788). *Gárdonyi* 103-106.

surmaßnahmen eingeführt wurden.<sup>11</sup> Die Verringerung der Zahl der Firmen sowie mehrere Konkurse markierten das Ende einer auch ökonomisch günstigen Periode. Trotz des merklichen Niedergangs der Gewerbetreibenden in Buchhandel sowie Buchdruck und des rückläufigen Bücherabsatzes blieb der Buchhandel jedoch auf einem höheren Niveau als 1760-1770.

Die moderne buchhandelsgeschichtliche Forschung beruht vor allem auf der Auswertung von gedruckten und handschriftlichen Sortimentskatalogen und sonstigen Verzeichnissen, Berichten und Ankündigungen zeitgenössischer Zeitungen und Zeitschriften, außerdem auf der Erschließung von Archivalien. Zusätzliche interessante Informationen liefern einzelne Verlagswerke. Die frühere Forschung beschränkte sich in der Regel auf eine kurze Zusammenfassung der Aktivitäten anhand archivalischer Quellen. Ihr Interesse richtete sich auf die Daten über Eröffnung, Übernahme oder Konkurs einer Buchhandlung, aber nicht auf Zeitungsanzeigen oder Kataloge. Im Falle der Stadt Pest gelangte die Forschung zu verlässlichen Ergebnissen. Preßburg hingegen ist in dieser Hinsicht jedoch kaum erschlossen. Im folgenden sollen einige weniger bekannte Momente der Tätigkeit der genannten bayerischen Buchhändler vorgestellt werden.

Am aufschlußreichsten ist es meistens, den Beginn einer buchhändlerischen Tätigkeit zu untersuchen, so auch die Frage, wie diese Fachleute während der Regierungszeit Maria Theresias nach Ungarn gelangten. In der Fachliteratur wurde bisher nicht erwähnt, daß Benedict, Doll und Weingand vor ihrer Niederlassung in Preßburg oder Pest marktfahrende Buchhändler in Westungarn gewesen sind.<sup>12</sup> Das beweist nicht nur eine Akte des Statthaltereirates, sondern auch ein gemeinsamer Marktkatalog der genannten Buchhändler.

Michael Benedict und Johann Doll suchten 1767 beim Preßburger Stadtrat um das Bürgerrecht nach. Zur Begründung brachten sie vor, daß sie in der Stadt verschiedene Bücher auch außerhalb der öffentlichen Marktzeiten in nicht geringer Zahl absetzen könnten. Ungeachtet dieser Argumente wollte ihnen der Stadtmagistrat zwar das Bürgerrecht, jedoch keine Buchhandlungsbefugnis für Preßburg gewähren, da er die Interessen der Buchbinder der Stadt zu schützen gedachte. Diese wurden durch eine eigene Zunft vertreten, wobei die bedeutendsten unter ihnen gleichzeitig Verleger und Buchhändler waren: »Obwohlen der Verlag und Vorrath guter

<sup>11</sup> Oszkár *Sashegyi*: *Német felvilágosodás és magyar cenzúra 1800-1830*. Budapest 1938. *Ders.*: *Zensur und Geistesfreiheit unter Joseph II.* Budapest 1958.

<sup>12</sup> Der Besuch der Jahrmärkte in Ungarn ist in der Buchhandelsgeschichte wenig erforscht. In einigen Zensurakten der 1750er und 1760er Jahre ist nur die Tätigkeit russischer Buchhändler dokumentiert. Antal *Hodinka*: *Muszka könyvtárosok hazánkban 1711-1771*. In: *Klebelsberg-émlékkönyv*. Budapest 1925, 427-436, vor allem 435-436; László V. *Molnár*: *Magyar-orosz kulturális kapcsolatok, 1750-1815. Kapcsolattörténeti tanulmányok*. Piliscsaba 2000, 126-127.

bücher einem Staat so vorthailhaft, als nöthig ist, kann Instanten dennoch der Bücher-Handel, dieweilen die hiesigen Buchbinder dieselben bishero besorgt, auch hievon zugleich contribuiret, nicht zugestanden werden.«<sup>13</sup>

Der Statthaltereirat aber überprüfte die Entscheidung der Stadt und verordnete in seinem Reskript vom 3. August 1767, den Bittstellern neben dem Bürgerrecht auch die Genehmigung zur Eröffnung einer Buchhandlung zu erteilen. Er gab an, daß Buchbinder im allgemeinen kaum in der Lage seien, zur Förderung der Allgemeinbildung und Literatur nützliche Bücher anzubieten, wie es die Bittsteller tun könnten. Sie würden nicht nur Bücher aus allen wissenschaftlichen Fächern zu erträglichen Preisen vorrätig halten, sondern auch Landkarten, Globusse und Kupferschnitte. Benedict und Doll dürften den lokalen Buchbindern nicht schaden, denn sie hätten ihren Ausführungen nach schon seit 18 Jahren eine Marktniederlassung in Preßburg gehabt.<sup>14</sup> Mit Verordnung des Regierungsamtes bekamen Benedict und Doll am 12. August 1767 das Bürgerrecht und die Genehmigung, das Gewerbe des Buchhändlers in Preßburg zu betreiben.<sup>15</sup>

An dem oben erwähnten gemeinsamen Marktkatalog waren – ohne Benedict – die Gebrüder Doll sowie Weingand beteiligt: „Catalogus librorum, oder Verzeichniß derer Büchern, welche bey Gebrüder Doll, Weyngand und Compagnie alle Jahrmärkte in Preßburg, Raab und Pest, nebst noch vielen andern, um billichen Preiß zu haben sind.“ Es ist fraglich, ob im Titel – neben Johann Doll – von Josef oder von Anton Doll die Rede ist. In einigen späteren Preßburger Verlagswerken sind beide Namen (getrennt) verzeichnet. Der Besuch der Hauptjahrmärkte in Preßburg, Raab (*Győr*) und Pest konnte wegen der vielen nacheinander abgehaltenen großen Jahrmärkte in diesen Städten mehrere Monate dauern, so zum Beispiel im Monat März, dann von Ende Mai bis Ende September. Der Marktkatalog wurde ohne Erscheinungsjahr gedruckt und bisher fälschlich auf etwa 1780 datiert.<sup>16</sup> Den aufgeführten Titeln zufolge zwischen 1765 und 1769 verlegt, dokumentiert er den aus Bayern mitgebrachten, nicht geringen Büchervorrat. 96 Seiten umfaßt die Aufzählung der deutschen, 64 Seiten jene der lateinischen Bücher. Aus dem Jahre 1770 kennen wir aus Preßburg und aus Pest selbständige Sortimentskataloge der dort bereits ansässigen Buchhändler Benedict und Doll sowie Weingand und Köpff.<sup>17</sup> Dieser Marktkatalog muß also vor 1770 erschienen sein, vermutlich 1765 oder

<sup>13</sup> MAB, Ratsprotokolle der Stadt Preßburg 1767, 231-232, 10. Juli 1767.

<sup>14</sup> MAB, VI, 238, Reskript des Statthaltereirates an Preßburg, 3. August 1767. Als Inhaber dieses *Depositariums* kommt allerdings nur Michael Benedict in Frage. Johann Doll war 1749 erst zehn Jahre alt.

<sup>15</sup> MAB, Ratsprotokolle der Stadt Preßburg 1767, 267.

<sup>16</sup> Géza *Petrik*: Magyarország bibliographiája 1712-1860. I-IV. Budapest 1888-1892, V: Pótlások. Budapest 1971, VII: Pótlások. Budapest 1989, hier V, 125.

<sup>17</sup> Michael *Benedict* – Johann *Doll*: Catalogus librorum [...]. Preßburg 1770: bibliographisch noch unbekannt. Einziges Exemplar: Alba Iulia, Batthyaneum. Johann Michael *Weingand* – Johann Georg *Köpff*: Catalogus librorum [...]. Pest 1770: *Petrik* VII, 560.

1766, vor den Firmengründungen in diesen beiden Städten. Johann Michael Weingand wollte sich 1769 in Pest niederlassen. Sein Gesuch wurde zuerst im Mai jenes Jahres – aufgrund eines Gutachtens des Pester Buchhändlers Mauss – abgewiesen. Daraufhin erwarb er von Mauss die Konzession zum Buchhandel und wurde im März 1770 Bürger von Pest. Sein Teilhaber Johann Georg Köpff erhielt das Pester Bürgerrecht 1774, als sich durch seine Eheschließung seine finanzielle Lage wesentlich verbesserte.<sup>18</sup>

In bezug auf Weingand-Köpff ist auch das bedeutende österreichische Buchhandelszentrum Graz zu nennen, auf das die Händler bereits in ihrem ersten Pester Sortimentskatalog von 1770 hinwiesen. Sie vermerkten auf dem Titelblatt, daß ihre Bücher „[...] sowohl in allen Grätzer-Märkten, als das ganze Jahr hindurch in Pest, in der Waitznergassen von goldenen Hirschen gegenüber bey den Gebrüdern Weingandt und Köpff zu haben sind“.<sup>19</sup> Bisher war nicht bekannt, daß der ältere Bruder, der Wiener Buchhändler Johann Georg Weingand, bei der Eröffnung der Pester Buchhandlung aktiv mitgewirkt hatte. Nicht nur die Bezeichnung »Gebrüder Weingandt« weist darauf hin, sondern auch die Herausgabe des nächsten Sortimentkataloges von 1774 in zwei Varianten: in einer für Wien und einer für Pest, mit einem verhältnismäßig großen Sortiment von fast 5.000 Titeln.<sup>20</sup> Johann Georg Weingand besaß in den 1780er Jahren in Graz eine Buchhandlung, die Firma Weingand-Ferstl.<sup>21</sup> Die Quellen geben auch darüber Auskunft, daß laut eines Kontrakts von 1781 der aus Kohlgrub stammende Wiener Buchhändler ein Drittel der uneinbringlichen Aktivschulden der Pester Firma beglich.<sup>22</sup> Er muß also am Geschäft auch dann beteiligt gewesen sein, als die Firma Weingand-Köpff in Pest in ihren Geschäftsverbindungen und bei der Erstellung neuer Kataloge schon selbständig vorging.<sup>23</sup>

Im Zusammenhang mit dem ersten Pester Katalog dieser Firma, jenem von 1770, ist es erwähnenswert, daß darin rund 53 Prozent der Bücher katholische theologische und religiöse Werke sind, und ein Drittel aller Bücher in Augsburg gedruckt wurde. Diese Angabe unterstreicht die große

<sup>18</sup> *Gárdonyi* 291.

<sup>19</sup> *Petrik* VII, 560.

<sup>20</sup> *Catalogus universalis librorum omnigenae facultatis* [...]. Pest 1774: *Petrik* III, 835.

<sup>21</sup> Carl *Junker*: Zum Buchwesen in Österreich. Gesammelte Schriften (1896-1927). Hg. Murray G. Hall. Wien 2001, 377-378.

<sup>22</sup> Siehe das letzte Blatt des Schuldnerverzeichnisses der Firma Weingand-Köpff: Budapest Főváros Levéltára. Pest Város Levéltára [im weiteren: BFL PL]. *Intimata* a. m. 272, Beilage.

<sup>23</sup> 1787 hatte Johann Georg Weingand eine Forderung von 3.255 Forint gegenüber der Firma Weingand-Köpff. *Gárdonyi* 300.

Bedeutung des süddeutschen Buchzentrums für diese Pester Buchhandlung.<sup>24</sup>

Anton Löwe, der dritte Händler, der sich in Preßburg niederließ, hatte einen anderen geschäftlichen Hintergrund, als die bisher erwähnten bayerischen Buchhändler. Er stand zuerst mit seinem gewesenen Principal, dem Ulmer Albrecht Friedrich Bartholomäi, in enger Verbindung; er war allein bei dieser Firma angestellt. Nach dreizehn Jahren Arbeit kaufte er einen Teil des »ansehnlichen Lagers« Bartholomäis und machte sich in Preßburg 1771 selbständig. Er knüpfte seine Geschäftsbeziehungen auf der Leipziger Messe an, die er bereits vor 1771 verschiedene Male besucht und dabei »die Ehre gehabt hatte, die meisten Herren Buchhändler persönlich kennen zu lernen«. Diese Angaben sind seinem – die eigene Firma vorstellenden – Geschäftsrundschreiben zu entnehmen, das von der Leipziger Michaelis Messe 1771 datiert war. Löwe versprach darin den zukünftigen Geschäftspartnern eine Zahlung entweder persönlich in Leipzig oder *commissionis modo*, durch Kommissionäre.<sup>25</sup>

Die Preßburger Buchhändler Michael Benedict und Johann Doll inserierten nur selten, Anton Löwe hingegen öfter in der ‚Preßburger Zeitung‘. Die meisten Anzeigen schaltete der dortige Zeitungsverleger und Buchdrucker Johann Michael Landerer, der Sohn eines aus Bayern eingewanderten Buchdruckers.<sup>26</sup> Um ihre Tätigkeiten besser dokumentieren zu können, müssen bei Doll und Benedict vor allem ihre briefliche Korrespondenz und sonstigen Schriftstücke untersucht werden, da Anzeigen ihrer Firmen nur in geringer Zahl vorhanden sind. Als 1780 der Redakteur der ‚Preßburger Zeitung‘, Johann Matthias Korabinsky, beim Preßburger Stadtrat um die Genehmigung einer neuen Buchhandlung nachsuchte, erhoben die drei Preßburger Buchhändler Einspruch: drei Buchhandlungen in der Stadt würden genügen. Aus diesen Dokumenten geht hervor, daß nicht nur der damalige Bewerber Korabinsky, sondern auch die drei Preßburger Buchhändler bei ihrer Geschäftsgründung nicht so kapitalkräftig waren, wie von der Buchhändlerordnung 1772 für dieses Gewerbe vorgesehen. Korabinsky kritisierte die zu hohen Preise und das schädliche Monopol der

<sup>24</sup> Über die Augsburger Verleger Rieger und Wolf, die zu jener Zeit das katholische Deutschland mit Predigten und frommen religiösen Werken versahen: Reinhard Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels. München<sup>2</sup> 1999, 135.

<sup>25</sup> Deutsches Buch- und Schriftmuseum, Leipzig [im weiteren: DBSM]. Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Archivalien. Geschäftsrundschreiben L 1150. Die handgeschriebene Anschrift des gedruckten Rundschreibens: „An das LoebL. Way-senhaus Buch-Handl. Halle.“ Löwe informierte 1773 in der ‚Preßburger Zeitung‘ auch das heimische Publikum über die Leipziger Messe und über sein im Meßkatalog befindliches Verlagswerk. *Preßburger Zeitung* 3. Juni 1773.

<sup>26</sup> Sabine Reuter: Analyse der Buchankündigungen in der Preßburger Zeitung (1764-1773). Ein Forschungsbericht. In: Deutsche Sprache und Kultur im Raum Preßburg. Hgg. Wynfrid Kriegleder [u. a.]. Bremen 2002, 111-125, 122-123. Über die Landerer-Druckereien siehe noch Maria Bükky: Die Landerer. Eine Druckerdynastie in Ungarn. In: Gutenberg-Jahrbuch 1966, 247-254, hier vor allem 250.

Preßburger Buchhändler. Seiner Ansicht nach betrieben diese Personen *mechanischen Buchhandel* und, so ein merkantilistisches Gegenargument, der häufig abwesende Benedict gebe den in Ungarn erzielten Gewinn im Ausland aus. Auf das Konkurrenzproblem muß hier nicht näher eingegangen werden – die Quellen dazu sind hervorragend erschlossen. Korabinskys Gesuch wurde schließlich – wegen fehlender Praxis im Buchhandel und Kapitalmangel – abgewiesen.<sup>27</sup>

Was ist unter *mechanischem Buchhandel* zu verstehen? Eine Erklärung liefert dazu ein Brief von Michael Benedict an Philipp Erasmus Reich, den Karl Buchner schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts veröffentlichte und der auch die Handelsform der Preßburger Buchhändler charakterisiert. Buchner hielt aber Benedict für einen Wiener Buchhändler, da dessen Brief in Wien auf den 18. Mai 1783 datiert war.<sup>28</sup> Benedict schlug dem »hochgeehrten« Leipziger Geschäftspartner Reich, dem Verleger des Leipziger Meßkatalogs, der als einer der bedeutendsten deutschen Buchhändler im 18. Jahrhundert bekannt war,<sup>29</sup> aus Kostengründen Behutsamkeit bei der Zusendung von Neuerscheinungen vor. Die Rückgabe der schon lange empfangenen Bücher koste ihn nämlich viel Geld: Die Transportkosten eines Zentners Bücher von Leipzig nach Preßburg beliefen sich auf zwölf Forint. Über die Neuerscheinungen schrieb er: »[...] besonders fordert das Medicinische, Juridische und Musikalische Fach die genaueste Auswahl: nur Belles Lettres und zuweilen auch oekonomische Bücher schlagen ein.« Benedict vermochte keine halbjährliche Zahlungsfrist zu leisten, versicherte aber Reich, daß »die Zahlung obgleich später, doch immer gewiß ist«. *Mechanischer Buchhandel* bedeutete also *Konditionshandel*: Reich sandte dem Preßburger Geschäftspartner seine Neuerscheinungen *à condition*, zuerst mit einem halbjährlichen, dann mit einem realistischeren jährlichen Zahlungstermin.<sup>30</sup> Über die von Benedict an die Firma Weidmanns Erben und Reich gezahlte Summen ist festzustellen, daß Benedict zu dieser Zeit die Rechnungen von April und Mai 1782 sowie von Februar 1783, ins-

<sup>27</sup> László Nagy *Szelestei*: Korabinszky János Mátyás kísérlete könyvkereskedés nyitására (1780). In: Tarnai Andor emlékkönyv. Hg. Gábor Kecskeméti. Budapest 1996, 249-254. Ein weiterer Grund für die Abweisung lag wohl in der lutherischen Konfession von Korabinsky. Ein katholischer Bischof, Referent des Statthaltereirates, meinte angeblich über ihn, er besäße mehr literarische Kenntnisse als die drei Preßburger Buchhändler, er würde aber auch mehr schädliche Bücher im Lande verbreiten. Ebenda, 252. Der Zeitungsredakteur und Schriftsteller, bedeutende Gestalt der einheimischen Geographie sowie Verfasser eines Lexikons über Ungarn, erreichte sein Ziel erst einige Jahre später.

<sup>28</sup> Karl Buchner: Aus dem Verkehr einer deutschen Buchhandlung mit den Geschäftsgenossen. Gießen <sup>2</sup>1874, 34-36.

<sup>29</sup> Hazel *Rosenstrauch*: Buchhandelsmanufaktur und Aufklärung. Die Reformen des Buchhändlers und Verlegers Ph. E. Reich (1717-1787). Sozialgeschichtliche Studie zur Entwicklung des literarischen Marktes. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 26 (1986) 1-129; *Wittmann*: Geschichte, 126-130.

<sup>30</sup> Über Lieferformen und Zahlungsarten Max *Paschke* – Philipp *Rath*: Lehrbuch des deutschen Buchhandels. I. Leipzig <sup>5</sup>1920, 262-264; *Wittmann*: Geschichte, 123-125.

gesamt 334 Taler, bezahlte. Weitere 204 Taler flossen durch Reich an andere Geschäftspartner unter anderen in Berlin, Göttingen und Hamburg.

Michael Benedict, aus Bayern und anderen Gebieten des Reiches zurückgekehrt, beteiligte sich einen Monat zuvor am Wiener Jubilate-Markt. Über die Flut der josephinischen Broschüren vermerkte er in seinem zitierten Brief: »[...] allenthalben wimmelt es hier von Buchhändlern und Buchdruckern: nur unbedeutende Skarteken und Gelegenheits-Broschüren werden gesucht [...]. Auch giebt es bey dem täglich über Hand nehmenden schändlichen Nachdruck kaum einen Liebhaber, der nicht die Ersparung einiger Groschen denen korrektern und niedlichern Original-Auflagen vorzöge.« So machte er sich in der heiklen Frage des Nachdrucks – zumindest in einem Brief an Reich – die Ansicht des Leipziger Buchhändlers zu eigen.<sup>31</sup> Der Preßburger Buchhändler erwähnte ferner die Breite seiner buchhändlerischen Aktivitäten: »[...] weil wir an vier Orten in Wien, Preßburg, Ofen und in der Landhandlung, welche wir ausstehender Schulden halber bezubehalten gezwungen sind, Bücher liegen haben.«

In einem früheren Brief an die berühmte Leipziger Firma Weidmanns Erben und Reich (Preßburg, 7. Juni 1782) schrieb Benedict über die Begleichung ähnlicher Summen: Anfang Juni 1782 bezahlte er die Rechnungen vom April, Mai und Juli 1781 – insgesamt 570 Reichstaler. Auch ein Katalog kam hier zur Sprache: »Den Catalogus von dero katholischen Büchern haben an unsern Ofner Handlung gesandt, von dort aus wird solcher der Weingand u. Köpfischen übergeben werden, für uns seynd diese Bücher bey jezigen Umständen nicht mehr, besonders da die schönsten und besten Artikel schon ausgestrichen sind.«<sup>32</sup>

Benedict eröffnete 1778 eine Filiale in Ofen (*Buda*), nachdem die königliche Universität von Tyrnau (*Nagyszombat*, *Trnava*) dorthin umgezogen war. Ähnliches tat bald darauf auch die Pester Firma Weingand-Köpff. Beide Firmen waren sofort bereit, von Universitätsprofessoren und der Universitätsbibliothek Buchbestellungen entgegenzunehmen. Wegen der geplanten Modernisierung des früher unter der Leitung von Jesuiten stehenden Bildungsinstituts gab es gute Möglichkeiten, den Verkauf wissenschaftlicher Bücher in Ungarn auszudehnen. Weingand-Köpff richteten einige Jahre später eine Buchhandlung auch in Kaschau ein.

Auch die Preßburger Firma Gebrüder Doll stand mit Weidmann und Reich in Verbindung, wie einem Brief aus Preßburg vom 22. April 1783, der die Bezahlung von mehr als 260 Reichstalern mitteilt, zu entnehmen ist. Etwa 60 Prozent davon gingen an Reich, der Rest an acht weitere Leipziger Buchhändler.<sup>33</sup> Diese Briefe von Benedict und Doll beweisen, daß nicht nur

---

<sup>31</sup> Zur Frage des Nachdrucks *Giese* 1105-1113, 1133-1158; Reinhard *Wittmann*: Der gerechtfertigte Nachdrucker? Nachdruck und literarisches Leben im 18. Jahrhundert. In: Ders.: Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Tübingen 1982, 69-92.

<sup>32</sup> DBSM, Archiv des Börsenvereins, Archivalien, Nr. 123/35.

<sup>33</sup> Ebenda, Nr. 123/40.

Anton Löwe, sondern, etwas später, auch die Gebrüder Doll und Michael Benedict in regelmäßigem Geschäftskontakt mit dem Leipziger Buchhandel standen. Reinhard Wittmann registrierte für 1778 lediglich einen Preßburger Buchhändler auf der Leipziger Messe, während 1783 zwei und 1785 schon fünf Messebesucher aus Preßburg kamen.<sup>34</sup> Unter ihnen befanden sich einige, die neue Buchhandlungen in Preßburg eröffneten, so Alois Doll, ein junger Buchhändler aus Bayern, der schon ab 1789 in Wien Karriere machen sollte.<sup>35</sup> Doll und Benedict hielten ihre Geschäftsbeziehungen zu Partnern in Bayern aufrecht. Aber die Lage des deutschen Buchmarktes, die Vorherrschaft Leipzigs sowie die Veränderung des Leserinteresses während der Aufklärung und besonders in der josephinischen Ära zwangen sie, auch mit Buchhändlern aus dem norddeutschen Raum Geschäftsbeziehungen aufzunehmen.

Hier ist auch der Leipziger Messebesuch der Pester Firma Weingand und Köpff zu erwähnen, die kurze Zeit mit der dortigen Buchhandlung Haug in näherem Kontakt stand.<sup>36</sup> Es ist noch aufschlußreicher, ihre eigenen Aussagen über ihre Geschäftsverbindungen zu zitieren. Im Vorwort ihres Sortimentskatalogs versicherten die Pester Buchhändler den Kunden: »Sollte ein oder anderes im Catalogo stehendes Buch sich in unserer Handlung nicht mehr befinden, so ist es ein leichtes, solches, so wie andere in den kais. königl. Landen erlaubten Bücher, durch unsere ausgebreitete Korrespondenz sowohl nach ganz Deutschland, als auch England, Holland, Frankreich, Italien und die Schweiz in kurzer Zeit zu verschaffen, daß wir solches im Stande seyn, haben wir in Lieferung kostbarer und seltener Bücher bereits sattsam erwiesen.«<sup>37</sup>

Gleiches wird in einer „Reflexio“ der Firma Weingand-Köpff im Jahre 1782 beteuert, in der zum neuesten Plan des Hofbuchdruckers Johann Thomas von Trattner eine gegenteilige Meinung geäußert wird. Der gebürtige Ungar Trattner wollte im ungarischen Königreich die Entwicklung der Wissenschaften dadurch fördern, daß er in Pest, dem Zentrum des Landes, eine Druckerei, Schriftgießerei und Buchhandlung gründete und zusätzlich Buchhandlungen in Preßburg, Raab, Temeschwar (*Temesvár*, Ti-

<sup>34</sup> Reinhard Wittmann: Die frühen Buchhändlerzeitschriften als Spiegel des literarischen Lebens. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 13 (1973) 818-819.

<sup>35</sup> Seemann 182-184. Die Präsenz süddeutscher Buchhändler auf der Leipziger Messe: 1778 ein Ingolstädter, 1785 zwei aus München. Wittmann: Die frühen Buchhändlerzeitschriften, 823. Eine weitere Vergleichsangabe aus Ungarn: 1785 eine Buchhändlerfirma aus Pest. Ebenda, 821.

<sup>36</sup> So waren beispielsweise während der Ostermesse 1783 fünf, 1784 zehn Verlagswerke von ihnen bei der Leipziger Buchhandlung Haug in Kommission. 1787 wurde von einem Nachfolger der Firma Weingand-Köpff, der Witwe Köpff, ein gesonderter Marktkatalog in Pest herausgegeben: „Verzeichniß derjenigen neuen Bücher, die bey Georg Köpf Witwe, et Kompagnie Buchhandlung von der Leipziger Michaeli-Messe 1787 um beygesetzte billige Preise in Pest, Kaschau und Ofen zu haben sind“: Petrik VII, 281.

<sup>37</sup> *Catalogus librorum juridico-medico-historico-politico [...]. Verzeichniß juridisch-historisch-medicinisch [...]. Bücher [...]. Pest [o. J., um 1779], 2a-2b.*

*mişoara*) und Hermannstadt (*Nagyszeben, Sibiu*) eröffnete. In ihrer „Reflexio“ schrieben Weingand und Köpff über wirtschaftlich sehr stabile Buchhandlungen in Pest, Ofen sowie Preßburg und wiesen auf buchhändlerische Tätigkeiten von Buchbindern während der Jahrmärkte und auf die königliche Universitätsdruckerei in Ofen mit angegliederter Buchhandlung und Schriftgießerei hin. Sie gaben außerdem eine Statistik über die ungarländischen Druckereien heraus, weil angeblich auch Buchdrucker wieder Befugnisse im Buchhandel erhalten sollten. Sie waren also über das Buchgewerbe in Ungarn recht gut informiert, obwohl sie keineswegs alle der insgesamt 32 Firmen kannten. Das *Egregium publicum* in Ungarn litt ihrer Meinung nach keinen Mangel an Einrichtungen. Wenn der Reichste in einem Land, meinten sie noch zu Trattners Plänen, ohne gleichwertige Konkurrenz die Möglichkeit zur weiteren Expansion bekäme, so würde ein schädliches *Privilegium exclusivum* entstehen. Weingand und Köpff lobten ihre eigene Firma dafür, daß sie den Buchhandel in ganz Niederungarn zur Blüte gebracht hätten. Auf die ausländischen Bücher hätten sie von Anfang an zehn Prozent Zoll zahlen müssen, aber diese Schwierigkeit hätten sie überwunden. Sie stünden mit Buchhändlern in Holland, England, Italien, Frankreich und im ganzen Reich in Kontakt und seien bei ihnen kreditwürdig.<sup>38</sup>

Diese Aussagen entsprechen bei mancher Übertreibung, die ihnen geschäftsbedingt beigemischt gewesen sein mag, im Grunde der Wahrheit. Aus archivalischen Quellen wird die Größe des Wirkungskreises dieser Pester Buchhandlung ersichtlich: Zwei Drittel ihres Absatzes erfolgte in der Provinz. Ihre Lieferungen gelangten im Osten bis Debrecen, Wardein (*Várad, Oradea*) und Siebenbürgen, im Süden bis Kalocsa, Sombor (*Zombor*) und Abthausen (*Apatin*), im Nordosten bis Lemberg (*Lviv*) in Galizien. Sie hatten Geschäftsverbindungen auch mit den Druckereien der reformierten Kollegien in Debrecen und Klausenburg (*Kolozsvár, Cluj*). Die Pester Buchhändler vermittelten ihre Waren mit Hilfe von Buchbindern auch in Gebiete, wo sich keine Druckereien oder selbständige Buchhandlungen befanden. Manche Buchbinder vermochten also ihrem Publikum nicht nur die altgewohnte religiöse Literatur, sondern auch im Ausland gedruckte Bücher, etwa Komödien, Romane, ja sogar Freimaurer-Literatur anzubieten.<sup>39</sup>

Die ausländischen Kontakte der Firma Weingand und Köpff lassen sich auch anhand ihrer Geschäftsbücher beurteilen. Diese sind nach der Teilung der Firma infolge des Todes von Johann Georg Köpff 1785 glücklicherweise erhalten geblieben. Im folgenden sollen nur die größten Passivschulden der Buchhandlung aufgezählt werden:

<sup>38</sup> BFL PL, Intimata archivi antiqui 6184, 4. Mai 1782.

<sup>39</sup> BFL PL, Intimata a. m. 272, Beilage.

1. Schulden über 400 Forint: Baglionische Erben (Venedig); Academische Buchhandlung (Straßburg); Möesle (Wien); Weidmanns Erben und Reich (Leipzig); Ochs, Geymüller et Compagnie (Wien); Johann Thomas von Trattner (Pest).

2. Schulden zwischen 200 und 400 Forint: Traßler (Troppau); Schieckert (Leipzig); Universitätsbuchdruckerei (Ofen); Veith (Augsburg); Felsecker (Nürnberg); Rudolph Graeffner (Wien); Rieger (Augsburg); Wucherer (Wien); Trüttel (Straßburg); Hörling (Wien); Dietrich (Göttingen); Haugs Witwe (Leipzig); Göbhardt (Bamberg); Breitkopf (Leipzig).

3. Geringere Schulden bestanden unter anderem gegenüber Geschäftspartnern in Leipzig, Wien, Berlin, München, Zürich, Preßburg, Nürnberg, Graz, Würzburg, Halle, Frankfurt am Main, Hamburg, Prag, Breslau, Genf, Bern und anderen Städten.<sup>40</sup>

Über die Verdienste süddeutscher Buchhändler bei der Erneuerung und Entwicklung des Buchgewerbes in Ungarn seien folgende Aspekte hervorgehoben:

1. Bereits während Maria Theresias Regierungszeit wurden in Ungarn selbständige Buchhandlungen gegründet, die sich wirtschaftlich zu stabilisieren in der Lage waren. Sie vermittelten während der beginnenden Aufklärung in Ungarn viel mehr ausländische Bücher, als zuvor die Buchbinder-Buchhändler beziehungsweise vereinzelte Buchhändler.

2. Im Inhalt der feilgebotenen Bücher traten große Veränderungen eher in der josephinischen Ära ein. Parallel dazu verminderten sich die bis dahin zentralen süddeutschen Handelskontakte, und die norddeutschen rückten immer mehr in den Vordergrund. Während der josephinischen Aufklärung wurde das Interesse der Leser durch das neue Zensurgesetz bereits wesentlich weniger eingeschränkt.

3. Es sei aber betont, daß die Handelsbeziehungen mit dem Alten Reich in den wenigsten Fällen mit Vermittlung Wiens abgewickelt wurden. Wien war einer der wichtigsten, aber nicht der einzige Handelspartner Ungarns, und für viele Buchhändler, so auch für die Buchhändler aus Bayern, nicht der wichtigste. Die Ursache dafür ist wohl in der damals etwas nachteiligen Lage Österreichs auf dem deutschen Buchmarkt zu suchen.

Es ist hier angebracht, einige kritische Äußerungen von ungarischen Publizisten und Schriftstellern über den Buchhandel in Ungarn anzuführen, die hauptsächlich die Anschauungen des einheimischen Lesepublikums vertraten. Der Redakteur der in Preßburg erschienenen Zeitung ‚Magyar hírmondó‘ (*Ungarischer Bote*), Mátyás Rát, schrieb 1781: »Überall beginnen sich die Buchhandlungen in beiden Vaterländern zu vermehren [...]. Ich kann doch den wahren Grund nicht durchschauen, warum diese mit inländischen Büchern nicht handeln wollen [...].«<sup>41</sup> Die erwähnten

<sup>40</sup> Ebenda. Vgl. *Gárdonyi* 296-297.

<sup>41</sup> *Magyar hírmondó* 1781, 166.

bayerischen, fränkischen und anderen süddeutschen Buchhändler verkauften zwar auch in Ungarn gedruckte Werke, deren Anteil an ihrem Sortiment war aber, verglichen mit ausländischen Büchern, ziemlich gering. Dieser Anteil hing auch vom Umfang eigener Verlagstätigkeit ab: Die Firmen Löwe und Gebrüder Doll in Preßburg besaßen schon in den 1770er Jahren mehrere Verlagswerke, ebenso im folgenden Jahrzehnt Alois Doll und Weingand-Köpff in Pest. Von Belang war aber auch, wie intensiv sich die Kontakte dieser Buchhandlungen zu Gelehrten und Schriftstellern in Ungarn gestalteten. Die Pester Buchhändler waren nach dem Umzug der höchsten Regierungsämter von Preßburg nach Ofen in der zweiten Hälfte der 1780er Jahre in einer günstigeren Lage. Auch die zentrale geographische Lage der sich schnell entwickelnden Handels- und Universitätsstadt Pest spielte dabei eine große Rolle.

Zwei weitere Äußerungen stammen aus den Jahren 1789 und 1790, als die aufgeklärt-absolutistischen Reformen Josephs II. die politischen Gegensätze auf die Spitze trieben. Auf kulturellem Gebiet löste das deutsche Sprachgesetz Konflikte und Widerstand aus – bewirkte jedoch zugleich eine rege Schaffenstätigkeit ungarischer Literaten.<sup>42</sup> Der reformierte Pfarrer József Péczeli vermißte in seiner populärwissenschaftlichen Zeitschrift ‚Mindenes gyűjtemény‘ (*Sammlung von Allerlei*), die in Komorn (*Komárom, Komárno*) erschien, überhaupt ungarische Buchhandlungen: »Italien wird von englischen, französischen oder deutschen Reisenden geschmäht, daß es im ganzen Land keine zufriedenstellenden Buchhandlungen oder dienliches Lesekabinett gibt. Besuchten sie Ungarn, wie würden sie in dieser Hinsicht urteilen, wenn sie hier keine einzige ungarische Buchhandlung finden würden? Es ist beklagenswert, daß sich manche wohlhabenden Vaterlandssöhne nicht auf diesen edlen Handel geben, zumindest in den größeren Städten unseres Vaterlandes, in Buda, Debrecen, Miskolc, Kecskemét, Kolozsvár und anderswo.« Solange sie es nicht täten, könne sich die ungarische Literatur nur schwierig entwickeln: »[...] wenn auch ungarische Bücher in die deutschen Buchhandlungen eingestellt werden, fast scheinen sie dort, wie jene herumirrenden Kälber des Dorfes, die in der Herde der Stadt stolpern.«<sup>43</sup>

In dem Standardwerk der ungarischen Sprachbewegung „Pannóniai Fénisz, avagy hamvából fel-tamadott magyar nyelv“ (*Pannonischer Fönix oder aus ihrer Asche auferstandene ungarische Sprache*) kritisierte der Schriftsteller Samuel Decsy heftig die Unersättlichkeit mancher Buchhändler. Sie würden aus »unerträglicher Profitgier« die nach dem Nutzen des Vaterlandes strebenden ungarischen Gelehrten behindern. Sie seien Wucherer,

<sup>42</sup> Über die politische Lage Horst *Haselsteiner*: Joseph II. und die Komitate Ungarns. Herrscherrecht und ständischer Konstitutionalismus. Wien [u. a.] 1983. Über die Adelsbewegung Kálmán *Benda*: A magyar nemesi mozgalom 1790-ben. In: Ders.: Emberbarát vagy hazafi? Tanulmányok a felvilágosodás korának magyarországi történetéből. Budapest 1978, 64-104.

<sup>43</sup> *Mindenes gyűjtemény* 1789, II, 118-119.

die sich nicht mit zehn Prozent zufriedengeben, sondern ein Viertel oder sogar ein Drittel Gewinnspanne allein dafür einstreichen wollten, daß sie die Bücher der Autoren in eine Ecke der Buchhandlung stellten. Die Verfasser müßten ihnen die Bücher auf eigene Kosten zuschicken. Sie würden sich danach höchstens ein halbes Jahr darum kümmern und die Bücher überdies eineinhalbmal teurer als vom Verfasser bestimmt verkaufen, wodurch sie sowohl dem Verfasser als auch dem Publikum Schaden zufügten.<sup>44</sup>

In den Jahren 1798-1802 wurde vom Pester Universitätsprofessor Ludwig Schedius<sup>45</sup> für den Pester Markt der Buchkatalog „Allgemeines Verzeichniß der inländischen Bücher“ herausgegeben; er erschien jeweils im Frühjahr auf dem Pester Josephi-Markt.<sup>46</sup> Die Pester Markttermine erlangten schon um 1790 bei Erscheinen neuer Verlagswerke in ganz Ungarn große Bedeutung, sie wurden oft in Zeitungsinseraten erwähnt. Wenige Jahre zuvor sei kein Verzeichnis nötig gewesen, meinte Schedius, »seit einigen Jahren aber, seitdem Schriftstellerey und Buchhandel im Lande eine bessere, zweckmäßigere Form zu gewinnen scheinen, tritt auch nun für uns, aus mehreren Ursachen, das Bedürfniß der Meßcataloge ein.«<sup>47</sup> Der Katalog sollte eine vollständige Übersicht über die in Ungarn gedruckten Bücher vermitteln. Johann Michael Landerer der Jüngere, Buchdrucker in Preßburg und Pest, merkte kritisch an, daß der Katalog in deutscher Sprache geschrieben werde. Für die Förderung der ungarischen Literatur sei es nützlicher, ihn auf Ungarisch zu verfassen. Schedius erteilte die Antwort im Vorwort des nächsten Marktkatalogs 1799, in dem er auch Landereers Kritik zusammenfaßte: »Ein Meßkatalog soll zur Beförderung des inländischen Bücher-Commerzes, sowohl im Lande selbst, als auch in das Ausland dienen. Nun aber sind bekanntlich nicht nur alle unsere inländischen eigentlichen Buchhändler Deutsche, sondern auch der größte Teil unserer Buchbinder, die eine zweyte Klasse von Sortimenten-Buchhändlern bey uns ausmachen, sind entweder geborne Deutsche, oder verstehen doch die deutsche Sprache. Unter den auswärtigen Buchhändlern aber, für die hauptsächlich der Meßkatalog bestimmt seyn muß, sind die Deutschen diejenigen, mit denen wir am leichtesten und vortheilhaftesten im Com-

<sup>44</sup> Sámuel Decsy: Pannóniai Féniksz avagy hamvából fel-támadott magyar nyelv. Bétsben 1790, 116-117.

<sup>45</sup> Karola Dorombo: Schedius Lajos mint német-magyar kultúrközvetítő. Budapest 1933; Fritz Valjavec: Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen zu Südosteuropa. III: Aufklärung und Absolutismus. München 1958, 171-172. Übrigens dürfte die Feststellung im letztgenannten Werk, daß die »Buchhändler der Städte [...] Deutsche« waren, die »in der Regel aus Wien nach Ungarn gekommen waren« (ebenda, 171), im Lichte der Ausführungen dieses Aufsatzes bezweifelt werden.

<sup>46</sup> Über die Marktkataloge Dorombo 43-47; Sennovitz XV-XXI.

<sup>47</sup> *Allgemeines Verzeichniß der inländischen Bücher* [...]. [Pest] 1798, 1b.

merz stehen können und sollen.« Die Gelehrten in Ungarn würden zum Benützen des Katalogs hinreichend Deutsch verstehen.<sup>48</sup>

Unter den Buchbindern befanden sich sehr viele, unter den Buchdruckern einige ethnische Ungarn. Ebenso gab es ungarländische Deutsche mit ungarischem Adelstitel, die zahlreiche ungarische Bücher herausgaben. Die größten Buchdruckereien in Ungarn verfügten über ein eigenes Vertriebsnetz im gesamten Land. Es wäre also ein Irrtum, anzunehmen, daß nur die Buchhandlungen, die sich überwiegend in deutschem Besitz befanden, den Buchhandel betrieben. Wie zuvor ein ungarisches Lesekabinett, so wurden am Anfang des 19. Jahrhunderts in Pest und in einigen größeren Städten Ungarns neue ungarische Buchhandlungen eröffnet. Eine neue, bedeutende Entwicklung dieses Gewerbes trat erst in den 1830er und 1840er Jahren ein, als mit der raschen Entwicklung des ungarischen Zeitungswesens ein größeres ungarischsprachiges Lesepublikum entstand. Für 1799 ist aber die folgende Aussage Ludwig Schedius aus dem erwähnten Buchkatalog unbestreitbar: »[...] unter allen Nationen Europens sind unstrittig die Deutschen diejenigen, die sich am meisten um unsere Literatur bekümmern; daher es denn auch die gegenseitige Gefälligkeit erfordert, ihnen die Erwerbung dieser Kenntniß zu unserer eigenen Ehre, so viel wie möglich zu erleichtern.«<sup>49</sup>

---

<sup>48</sup> *Allgemeines Verzeichniß der inländischen Bücher* [...]. [Pest] 1799, a2a-a4a.

<sup>49</sup> Ebenda, a4a.